

Das Spiel seines Lebens

Novomatic-Gründer Johann Graf greift nach den Casinos Austria. Durch den Einstieg beim größten Konkurrenten entsteht ein Riesenkonzern, der ihm auch mehr Anerkennung bringt VON STEFAN MÜLLER

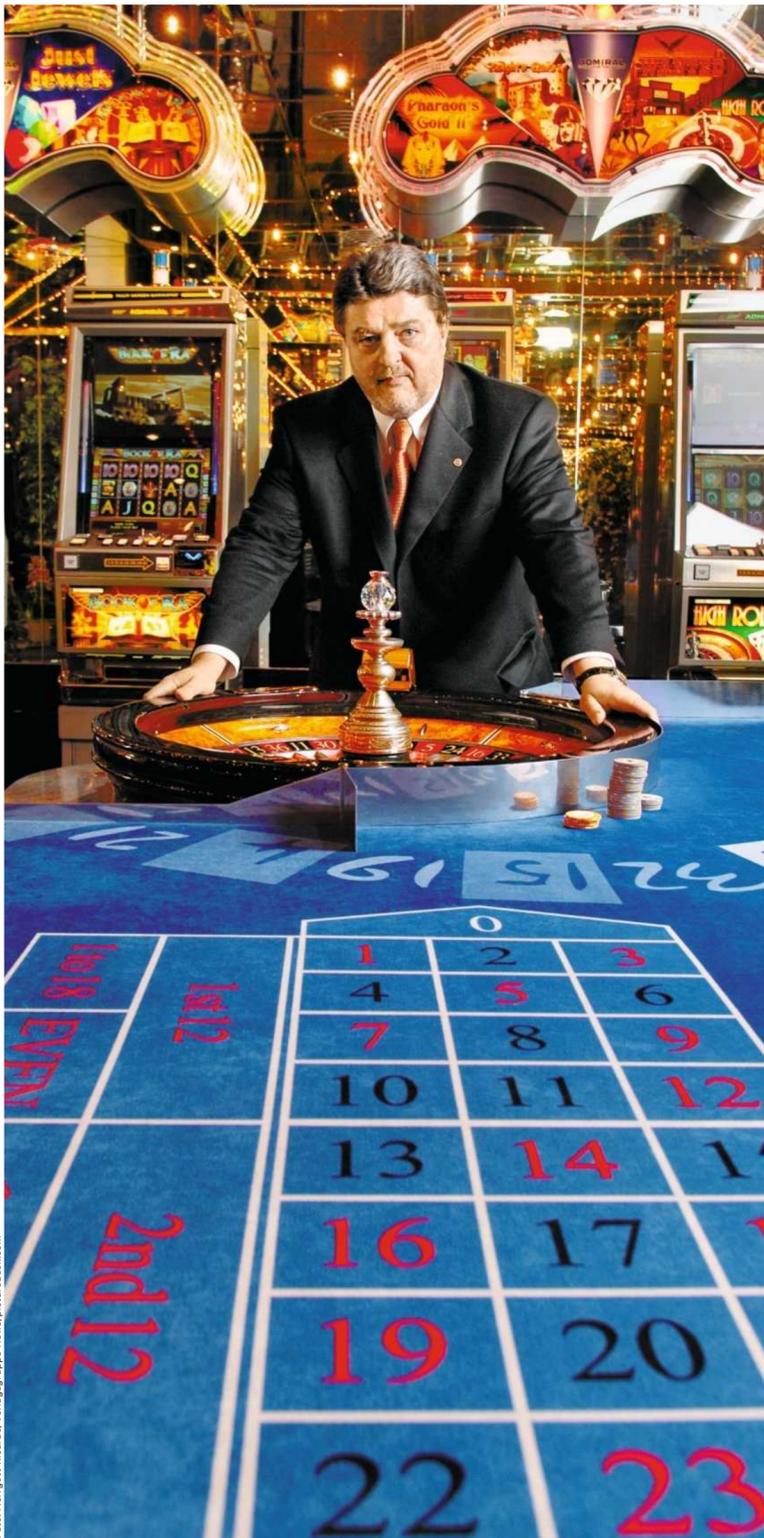
Mitten in die Berichte über den Einstieg des Glücksspielkonzerns Novomatic bei den teilstaatlichen Casinos Austria platzte vergangene Woche eine Meldung: In der Nacht auf Mittwoch verstarb Leopold »Leo« Wallner nach schwerer Krankheit im 79. Lebensjahr. Der Grandseigneur der heimischen Glücksspielbranche ist nicht mehr. Mit seinem Ableben geht eine Ära zu Ende, in der Wallner die Casinos Austria vom kleinen Betrieb mit Schmutz-Image zum größten Steuerzahler der Republik hochpöppelte. In der sein Konzern großzügig Geld verteilte, Politikern von SPÖ und ÖVP paritätisch Jobs zuschanzte und alles dafür tat, um die aufstrebende Novomatic aus diesem System der kollektiven Bereicherung fernzuhalten. Nun wendet sich das Blatt.

Wie ein hungriger Bär stürmte Novomatic-Gründer und Mehrheitseigentümer Johann Graf – Wallners Widersacher über viele Jahre – durch die Hintertür und nimmt jetzt selbst am Honigtopf Platz. Nach geschickten Zukäufen hielt Novomatic bei Redaktionsschluss bereits 39,5 Prozent an der Casinos Austria AG (Casag), und es könnten noch mehr werden. Das Ergebnis ist ein neuer Glücksspielkonzern mit großem Potenzial, der die Spielregeln neu schreiben wird – je nachdem, wie sich die Kartellbehörden und die Politik verhalten werden. Durch die unfreundliche Übernahme verschmelzen zwei große Spieler zu einem wahren Global Player. Novomatic gehört zu den weltweit größten Exporteuren von Glücksspieltechnologie und erzielte 2014 knapp zwei Milliarden Euro Umsatz, während die Casinos Austria mehr als 3,6 Milliarden umsetzen.

Begeistert von der Aktion ist Gert Schmidt, Branchen-Insider und Freund von Johann Graf. Nach der Firmengründung 1980 war er einer der Gründungsdirektoren von Novomatic, des Konzerns, der es sich zum Ziel setzte, alle Weltmärkte mit Spielautomaten zu beliefern. Hier werde ein Stück Wirtschaftsgeschichte geschrieben, sagt Schmidt, und ein Unternehmen, das dem Einfluss von Parteieninteressen ausgeliefert war, in die freie Marktwirtschaft geführt. »Ich habe Graf gesagt, dass es am Ende eine Kooperation mit der Casag geben muss, weil sich diese Partner gut ergänzen und ungeahntes Potenzial frei wird. Ein früheres Zusammengehen war immer an Emotionen gescheitert, nie an Sachargumenten.«

Bald könnten in ganz Österreich neue Automaten aufgestellt werden

Die Novo-Leute galten immer als die schmutzige Prater-Partie, als Betreiber von schlechtem Glücksspiel, während Wallner und seine Leute sich im wohlwollenden Licht der Öffentlichkeit sonnten. Doch die Zeiten änderten sich. In den Casinos gewannen Spielautomaten an Bedeutung, und immer mehr davon kamen aus der Produktion von Novomatic. Längst waren Technik und Software für den Erfolg im Glücksspiel entscheidend, nicht mehr das Personal an den Spieltischen. Und während die Casag in Schwierigkeiten geriet, hatte Novomatic als Erzeuger, Content-Produzent und Betreiber von Glücksspielgeräten längst zum globalen Siegeszug angesetzt und stand stärker da denn je. Schon 2010, erzählt Schmidt, habe es ein Angebot an Novomatic gegeben, bei



Novomatic-Mastermind **Johann Graf** pokerte geschickt und sicherte sich die Mehrheit an der Casinos Austria AG

den Casinos einzusteigen. Leo Wallner habe damals seinen Mini-Anteil von 0,4 Prozent gemeinsam mit den Anteilen der MTB-Privatstiftung von 16,8 Prozent verkaufen wollen, in deren Vorstand er saß. Damals habe Graf noch abgelehnt, sagt Schmidt, weil er sich die komplizierte Eigentümerstruktur und die Funktionärsmentalität der Casag nicht habe antun wollen. Jetzt hat er es sich anders überlegt. »Graf empfindet sicher tiefe Genugtuung und große Freude darüber, dass er den angesehenen Mitbewerber, der lange Vorbehalte gegen Novomatic hegte, kaufen konnte«, meint der Intimus.

Dabei sah es zunächst so aus, als interessiere sich Novomatic gar nicht für das Bieterrennen, das Finanzminister Hans Jörg Schelling ins Rollen brachte. Im August vergangenen Jahres übernahm die Staatsholding ÖBIB den 33-Prozent-Anteil der Münze Österreich an der Casag, nachdem das Unternehmen zuvor mit 400 Millionen Euro relativ niedrig bewertet worden war. Und Schelling kündigte an, die Casinos zur Gänze verstaatlichen und danach verkaufen zu wollen. Novomatic hielt still, wie beim Pokern. Vorstandschef Harald Neumann ließ sich nicht in die Karten blicken. Im Mai bekundete er, man werde nicht mitspielen und keinesfalls gegen den Finanzminister bieten. Doch im Hintergrund hatte es bereits Überlegungen und Gespräche bezüglich einer Übernahme von Casag-Anteilen gegeben. Das Angebot Schellings von 230 Millionen Euro für die verbliebenen 66 Prozent war den Privataktionären zu wenig. Nun mischten andere Interessenten mit – allen voran ein Konsortium um den Wiener Investor Peter Goldscheider. Vielleicht scheuchte er die mächtige Konkurrenz aus Gumpoldskirchen auf. Jedenfalls sicherte sich Novomatic Anfang Juni durch die Übernahme eines Unternehmens indirekt acht Prozent an den Lotterien. Nun war klar: Johann Graf wollte mehr.

Dazu kam, dass das Bundesverwaltungsgericht Mitte Juli drei Casino-Lizenzen aufhob, von denen zwei für die Standorte Wiener Prater und Bruck an der Leitha an Novomatic gegangen waren. Die Bescheide aus dem Finanzministerium wiesen Fehler und Ungereimtheiten auf. Ein Pyrrhussieg für die Casinos Austria, die im Vergabeverfahren unterlegen waren und geklagt hatten. Denn nun erhöhte die Novomatic den Einsatz und kaufte sich in das Unternehmen ein, das genügend der begehrten Lizenzen besitzt, die für das Glücksspiel-Geschäft so wichtig sind.

Größte Bedeutung dürfte jene Bundeslizenz der Lotterien haben, die es der Casag erlaubt, in ganz Österreich bis zu 5000 sogenannter Video Lottery Terminals (VLT) aufzustellen. Das sind im Grunde normale Spielautomaten, die nur technisch anders definiert sind, um nicht in die Kompetenz der Länder zu fallen – die sonst für das Automatenspiel zuständig sind. Selbst wenn ein Land die Maschinen nicht erlaubt, kann es die VLT einfach vor die Nase gesetzt bekommen. In Wien wäre das doppelt brisant, weil die Stadt die einarmigen Banditen verboten hat und Wahlkampf herrscht. »Ich bin überzeugt, dass dieser Roll-out passieren wird«, sagt Schmidt. Zu erwarten ist, dass das vor allem in Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg geschehen wird, wo Spielautomaten derzeit nicht zugelassen sind. Schon vor dem Einstieg der Novomatic hatte es bei der Casag konkrete Pläne für solch einen Ausbau gegeben. Doch im Aufsichtsrat hatte sich keine Mehrheit dafür gefunden, weil eine Gruppe dem Wiener Bürgermeister Michael Häupl versprochen hatte, sich nach dem Automatenverbot in der Hauptstadt zurückzuhalten. Dieser Widerstand

dürfte jetzt beseitigt sein. Die Opposition schäumt und fordert den Finanzminister auf, den Novomatic-Einstieg nicht zu genehmigen. »Wenn ÖVP-Finanzminister Hans Jörg Schelling zwar ein Lippenbekenntnis zu mehr staatlicher Kontrolle des Glücksspiels abgibt, das dann aber umgehend relativiert, sehen wir deutlich, wie die Glücksspiellobby die ÖVP-Politik steuert«, sagte der Klubobmann der Wiener Grünen, David Ellensohn.

Die Staatsholding ÖBIB und Novomatic könnten Anteile tauschen

Die größten Casag-Aktienpakete kaufte Novomatic von zwei Unternehmen, die im Einflussbereich von Raiffeisen stehen: von der Unica-Versicherung und der Leipnik-Lundenburger AG, die vom ehemaligen Finanzminister und Vizekanzler Josef Pröll, ÖVP, geführt wird. In Niederösterreich, wo sein Onkel Erwin Landeshauptmann ist, hat Novomatic seinen Hauptsitz.

Offen bleibt die Frage, ob die Kartellrechtsbehörde den Deal einfach durchwinken wird, gerade weil es wenige Mitbewerber gibt. Einige Kartell-Experten meldeten bereits Zweifel an. Keine Bedenken diesbezüglich hat Andreas Kreuzer, der mit seiner Consultingfirma Kreuzer Fischer & Partner seit Jahren den Glücksspielmarkt analysiert – denn grundsätzlich seien Novomatic und Casinos Austria in Österreich auf anderen Geschäftsfeldern tätig. Die Novomatic betriebe Automaten auf landesrechtlicher Basis und Sportwetten, während die Casag hauptsächlich mit Spielbanken, Lotterien und Online-Glücksspielen ihr Geld verdient. »Da gibt es doch sehr unterschiedliche Zielgruppen und gesetzliche Regelungen: Insofern sehe ich kartellrechtlich wenig Anhaltspunkte«, sagt Kreuzer.

Das Finanzministerium, die Casag und Novomatic wollten keine Stellungnahme abgeben, noch seien die Dinge ja im Fluss. Finanzminister Schelling sagte im ORF, er wolle an der Casag zumindest eine Sperrminorität behalten. Kommen also Teile des ÖBIB-Staatsanteils zum Verkauf? Kreuzer hält es für möglich, dass ein Abtausch stattfinden könnte: Der Staat und Novomatic tauschen Anteile, damit das Ministerium Kontrolle über das Lotto-Geschäft bekommt. Das könnte dann ohne weitere Lizenzvergaben direkt abgewickelt werden.

ÖBIB-Chefin Martha Oberndorfer ist froh, dass durch das Bieterrennen der Wert des Staatsanteils gestiegen ist. Man sehe sich als Katalysator für die Weiterentwicklung der Casag. Am Lotto-Geschäft gebe es natürlich ein strategisches Interesse – nicht umsonst handelt es sich um die Cash-Cow des Konzerns. Alles Weitere steht aber in den Sternen.

Die Zeiten im Schatten sind für Novomatic jedenfalls vorbei. Die vielen negativen Schlagzeilen der Vergangenheit entsprangen aber nicht der Phantasie böser Journalisten. Es war der umstrittene Konzern, der juristische Graubereiche eiskalt ausreizte und aus dem »kleinen Glücksspiel« ein großes Geschäft machte – mit allen negativen Begleiterscheinungen. Nun hat sich Johann Graf in die Casinos eingekauft und so die Anerkennung erworben, die ihm lange verwehrt blieb. Kreuzer ortet bereits einen Stimmungswandel und ist etwas verblüfft. »Plötzlich sind sie ein Teil des Establishments, und Journalisten, aber auch Politiker, mit denen ich rede, sprechen ganz anders. Das ist interessant, weil es viel über Österreich aussagt. Wenn sich jemand hocharbeiten will, hat er es schwer. Aber einheirateten funktioniert immer, das ist wohl unser altes Habsburgererbe.«

3 Monate lesen. 2 Monate zahlen!

Erleben Sie die Welt aus einem anderen Blickwinkel. Die ZEIT bietet Ihnen jede Woche eine große Vielfalt an internationalen Themen und Meinungen sowie vier exklusive Österreich-Seiten – kritisch und tiefgründig. Sichern Sie sich jetzt 12 Ausgaben für nur 38,40 €, und sparen Sie über 33% gegenüber dem Einzelkauf.

Genießen Sie **DIE ZEIT**

Nur 3,20 €
pro Ausgabe



Ja, ich lese DIE ZEIT 3 Monate zum Sonderpreis!

Ich lese DIE ZEIT 12 Wochen lang für nur 38,40 € (3,20 € pro Ausgabe). Zudem erhalte ich den kostenlosen Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn ich mich nach der 11. Ausgabe nicht melde, beziehe ich DIE ZEIT 52x im Jahr für zzt. nur 4,50 € pro Ausgabe frei Haus statt 4,80 € im Einzelkauf. Ansonsten reicht eine formlose Mitteilung an den Leser-Service. Angebot nur in Österreich gültig. Auslandspreise auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Ihr Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter www.zeit.de/wr.

Anrede/Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____ Stiege Stock Tür _____

PLZ/Ort _____

Telefon (für eventuelle Rückfragen) _____ E-Mail _____

Ich zahle per Bankinzug und erhalte 2 weitere ZEIT-Ausgaben kostenlos!

IBAN _____

BIC _____

Ich zahle per Rechnung

Ich bin Student und spare nach dem Test sogar über 36%, zahle zzt. nur 3,05 € pro Ausgabe und erhalte DIE ZEIT 52x sowie das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS 6x im Jahr separat zugesandt. Meine gültige Immatrikulationsbescheinigung füge ich bei.

Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medien-Angebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum _____ Unterschrift _____

DIE ZEIT, Leser-Service, 20080 Hamburg

+49-40/4223 70 70 **+49-40/4223 70 90**

abo@zeit.de **www.zeit.de**

*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Bestellnr.: 1283085 312 - 1283086 Stud. 312